

Mario Proll

Buch 03

LyBo 21

Buch 03 = LyBo 15-21
1401-1470

<http://www.marioproll.de>

Trägheit breitet sanft sich aus (1401)
Trägheit breitet sanft sich aus,
Mit jeder Lüge mehr.
Der Bauch wird träger mit dem Schmaus,
Ich fühle es nicht sehr.

Der Fall ist leichtes Gleiten,
Seicht und sacht,
Träumerisch bereiten
Schlaf und Fraß die Nacht!

Warme Sümpfe fangen wohlig dich,
Eingelullt bleibst du bald liegen,
Wer hier nicht wacht und stärket sich,
Den wird die Zeit besiegen.

Warum nicht ich? (1402)

Ich höre eine Amsel singen,
Schön im Lied und Kraft,
Ich höre ihren Ruf erklingen
Schöpferisch in Pracht!

Ich denke mir: „Warum nicht ich?“
„Warum will ich nicht singen?“
„Warum treibt so Dunkles mich
Und lässt mirs nicht gelingen?“

Das ist der Mensch in seinem Tun,
Er muss sich überwinden:
Er kann und darf nicht eher ruhn,
Und kann doch Frieden finden.

Wie gehemmt ich bin (1403)
Ganz allmählich wird mir klar
Wie gehemmt ich bin,
Was mir selbst verborgen war
Versteckte ich und sah nicht hin.

Wie gehe ich mit Fehlern um,
Mit Schwachheit, Notdurft, Sünde?
Ich halte mich oft selbst für dumm,
Wenn ich mich selbst entzünde.

Ich falle ungern nur zur Last
Und fürchte Spott und Hohn.
Ich hab so vieles schon verpasst -
Doch Gnade gibt und schenkt der Sohn!

Das eigne Herz und Wesen (1404)

Das eigne Herz und Wesen

Ist ein weites Feld,

Ich kann nur schwer drin lesen,

Verstehe nicht, was mich hält.

Hin- und hergetrieben,

Lebe ich von Tag zu Tag,

Ich kann mich nicht besiegen,

Was immer ich auch sag!

Ich kann den Herrn nur bitten:

Sei gnädig mir und dulde,

Weil ich mit mir zerstritten,

Was immer ich Dir schulde!

Ich träume, taumle und tangiere (1405)
Ich bin so dankbar für den Segen,
Dass Du so freundlich mir gesonnen!
Mir ist so sehr daran gelegen,
Zu Deinem Ziel zu kommen.

Lehre mich, mich selbst zu überwinden,
Das Dunkle fest zu bannen!
Lehre mich den Weg zu finden,
Mich endlich zu ermannen.

Ich träume, taumle und tangiere,
Verwirrt, verirrt, verarmt,
Ich entbehre und verliere
Bis Du Dich, Herr erbarmst!

So hässlich klein (1406)
Ich war so hässlich klein,
Mir selber minder wert!
So vieles drang herein
In mich mit scharfem Schwert.

Der Blick der andren lähmte mich
Und ließ mich nicht mehr weichen.
Unhörbar leise schlich
Hinein das Sichvergleichen.

Nun darf ich endlich anders werden,
Darf das alles überwinden.
Das Fremde kann mich nicht gefährden,
Mich endlich doch zu finden.

Was hat sie wohl bewegt? (1407)

Was hat sie wohl bewegt?

Verträumt saß sie am Steuer,

Sie hat nicht überlegt,

Es wurde schrecklich teuer.

Ein Schreck, ein Schrei und Weinen,

Bangen, lange Zeit!

Es musste ihr erscheinen,

Wie eine Ewigkeit.

Was dem Opfer sagen,

Welche Worte finden?

Sie hat so schwer zu tragen

Und kann sich nicht entbinden!

Gnadenworte, Gnadentage (1408)
Manche Tage sind so freundlich mild,
Wärmend geht ein Wind und Gruß!
Für Augenblicke froh und tief gestillt,
Geh´ ich fröhlich frei zu Fuß.

Gnadenworte, Gnadentage
Wärme, Zeit und Gaben,
All das stellt mein Sein in Frage,
Schenkt ein neues Haben.

Lass uns neuen Mut doch fassen,
Herauszutreten aus dem Trott!
Wir leben zwar in grauen Massen,
Doch Leben kommt und lockt durch Gott!

Dienen heißt auf Gott zu hören! (1409)
Dienen heißt auf Gott zu hören,
Nicht auf Eitelkeit!
Viele Dinge wollen stören,
Stehlen unsre Zeit!

Magst du es auch gut nur meinen,
Höre, Mensch, und werde still!
Unsre Schmerzen, unser Weinen
Sind es nicht, was Jesus will!

Höre auf die leise Mahnung:
Deine Botschaft will doch mehr!
Ein Wrack hat letztlich keine Ahnung,
Wie es wohl gelungen wär´!

Wir tragen schwer (1410)

Wir tragen schwer an unsrem Sollen,
An den Zielen, Kräften, Gaben!
Immerwieder irrt das Wollen,
Immerwieder uns zum Schaden!

Christus will zum Leben wecken
Aus Zerstörung, Raub und Tod.
All unser heimliches Verstecken,
Bringt uns lediglich in Not!

Lerne doch gelassen sein,
Was kann denn schon geschehen?
In Christus wird uns alles rein,
Wenn wir auf Ihn nur sehen!

Ich spüre Dienst und Werben (1411)
Ich sehe deine starke Liebe,
Spüre Dienst und Werben,
Du begleitest andre auf der Liege,
Bis hin zu ihrem Sterben.

Diesen Dienst auch durchzuhalten,
Das Wort zum Trost zu haben,
Gelingt nur Gottes Walten,
Wenn die Kräfte schier versagen.

Niemand kann dir sagen,
Was zu tuen ist -
Du selber musst dich wagen
Zu Deinem Gott und Christ!

Bittersüßer Nektar (1412)
Bittersüß ist jener Nektar
Gebraucht zu sein und wichtig!
Doch ist vor dem Altar
Solches bald schon nichtig!

Viel eher brennt die Frage:
Wer Christus ist - und dann:
Ob ich in meiner Klage,
Vor Ihm bestehen kann?

Er will uns doch erlösen,
Zum Dienst und Heil befreien,
Befreien von dem Bösen,
Ganz und gar verzeihen!

Bilderwelt (1413)

Nur der Kopf bestimmt die Bilder,
Der Kampf entbrennt nur dort!
Mit den Jahren immer wilder,
Reißt uns unser Stürmen fort.

Mit jedem Sichvergessen,
Mit jedem Fallenlassen,
Sind wir mehr und mehr besessen
Und können es nicht fassen.

Halb vergessen, halb verdrängt,
Halb gewollt und halb gefangen,
Halb und halb bedrängt,
Kann ich nur schwer zum Steh'n gelangen.

Darf denn Furcht dich tragen? (1414)
Darf die Furcht dich so gefangennehmen,
Und dein Leben prägen?
Willst du dich noch immer schämen,
Und bangen um den Segen?

Ja, ich muss, denn ganz real
Bin ich trotz allem in Gefahr.
Ich weiß um meine Not und Qual,
Ich weiß doch, Welch ein Mensch ich war.

Ich kann nur dann den Glauben halten,
Wenn ich Gott in Furcht erkenne,
Denn sein heilig-hehres Walten,
Ist der Grund, den ich benenne.

Segensreiche Pflicht (1415)

Segensreich hat mich die Pflicht geweckt,

Heute muss ich früh aufstehen.

So hab ich dankbar dann entdeckt,

Wie hilfreich ist ein solch Ergehen.

Normalerweise hätte ich geruht,

Bis in die späten Morgenstunden,

Weil das so gut mir tut

Lasse ich den Schlaf mir munden.

Doch diese Stunden sind Gewinn,

Gewinn durch Pflicht und Zeit!

Vielleicht gelange ich dahin,

Vielleicht zu Besserem bereit.

Manchmal träume ich (1416)
Manchmal träum ich noch
Von einer Friedenswelt.
Ich kämpf und hoffe doch,
Dass sich der Friede hält.

Doch weiß ich um die Torentaten,
Weiß um Niedertracht und Hass.
Was wir träumten und erbatem,
Machte uns die Augen nass.

Ja, es könnte doch so schön hier sein,
Wenn der Krieg nicht wär!
Doch leider ist der Mensch nicht rein,
Und Friede üben fällt so schwer.

Jahre sind wie Felsen (1417)

Jahre sind wie Felsen aufgetürmt,

Eisig halt der Ruf.

Mit jedem Stein erstürmt

Die Weite mehr, dem, der sie schuf.

Schwer nur können Worte formen

Jene Seltsamkeit,

Sinnlos bröckeln viele Normen,

Stein um Stein und Zeit um Zeit!

Die Wege in den Felsen werden länger,

Werden schwer und selten.

Die Spalten tief hinunter werden enger,

Und zwischen ihnen liegen Welten!

Nähe macht mich blind (1418)
Meine Nähe macht mich blind
Und engt den Blick mir ein.
Was deine Nöte letztlich sind,
Weiß ich nicht und ist nicht mein.

Erst wenn ich in liebevoller Weite,
Die Dinge sehe und betrachte,
Erst wenn ich beobachte, begleite,
Helfe ich, ganz leis´ und sachte.

Ich will mein Herz dir geben,
Und doch ich selber sein.
Ich werd nur dann zum Segen,
Wenn ich den Abstand halte ein.

Schmerzen in den Gliedern (1419)

Schmerzen in den Gliedern,
Schmerzen Tag für Tag,
Was soll ich mir erwiedern,
Wenn ich klag und frag?

Eine Kleinigkeit -
Es war ja gar nicht viel!
Oft schmerzt und fügt uns Leid
Nur ein Narrenspiel.

Denken, Kraft und Handeln,
Analyse, Strategie,
All das hieß mich wandeln,
Zu spät dafür ist´s nie!

Judas (1420)

Judas, warum hat dich Gott berufen
In diesen Tod, in dieses Leid?
Verrat und Ohnmacht schufen
Verderben für die Ewigkeit!

Du gingst dahin und hast dich aufgehangen,
Warum du - warum nicht ich?
Ich selber bin doch auch gefangen
Zeit und ewiglich.

Ich kann nicht weiterfragen
Und muss auf meine Knie sinken,
Ich kann dein Leid nicht tragen
Und drohe zu ertrinken.

Geduld, Geduld (1421)

Ich kann mich schwer nur ändern,
Mühe ist´s und Niederlage,
Ich fühle mich in Bändern,
Frage, klage, trage und entsage.

Unter dieser schweren Last
Kämpfe ich und kämpf oft nicht,
Gelingen tut es fast
Und wieder fall ich aus dem Licht.

Ernüchtert komm ich angekrochen,
Weiß um meine Schuld.
Ernüchtert bin ich oft zerbrochen
Und bitte um Geduld, Geduld!

Montag (1422)

Fröstelnd, bitter steht der Montagmorgen
Mit der Pflicht ins Haus,
Wiederum erwachen Sorgen:
Alte Plage, alter Graus.

Die Sonne von dem Wochenende
Wärmte mir das Herz.
Montag ist dann diese Wende
Hin zum Alltagsschmerz.

Doch ohne diese schwere Pflicht
Bräche auf das Kellertoben,
So preise Gnade ich und Licht
Und will den Montag loben.

Mein Schatz (1423)

Mein Schatz war fröhlich heute früh,
Sie sang und trällerte ein Lied,
Gesegnet sei die schwere Müh,
Gott schenke Gnade ihr und Segen.

Gnade, Friede, Freiheit in den Dingen,
Ein frohes Herz und Dankbarkeit,
Geduld und Wohlgelingen,
Disziplin und Zeit.

Das alles wünsch´ ich dir
Und bete gern für dich!
Das alles wünsch ich mir,
Darüber freu´ ich mich!

Was soll ich sagen? (1424)
Wenn jemand Gott die Treue bricht,
Was soll ich dazu sagen?
Wer verweigert sich dem Licht,
Muss die Dunkelheit ertragen.

Das Menschenwort bleibt nur gering,
Trost und Hilfe gibt es nicht,
Was ich auch sage oder bring
Ist viel zu einfach und zu schlicht.

Kehr um, o Mensch, o kehr doch um,
Alles andere hilft dir nicht!
Alle Boten bleiben stumm,
Wenn du den Hals dir brichst.

Blicke deiner Angst entgegen (1425)
Die Angst lässt einen Menschen gleiten,
Ehe er erkennt.
Sie kann ihm Not bereiten,
Vor der er läuft und rennt.

Die Angst verbreitet Unwohlsein,
Hinab in tiefe Schichten.
Geängstigt fühlt sich mancher klein
Und droht sich zu vernichten.

Blicke deiner Angst entgegen,
Halte stand und fasse Mut,
Hoffnung, Stärke, Lebenssegen,
Schenken Glaube dir und Glut!

Eitelkeit (1426)

Ein anderer wird gelobt,
Und leise schmerzt ein Stich,
Vor Neid die Seele tobt,
Und ärgert sich.

Diese dumme, dumme Eitelkeit
Verdirbt so schrecklich viel,
Eifersucht und Neid
Gehen fehl im Ziel.

Freu dich an den Gaben,
An der Schönheit, Stärke,
Was wir geben oder haben
Sind nicht unsre Werke!

Leise flüstert Klugheit mir (1427)

Leise flüstert Klugheit mir:

“Ich soll mich nicht so haben!”,

Leise treibt und führt die Gier,

Heimlich still zu Schaden.

Pfennigsöhne, Spatzenhirne,

Wilde Schürzenjäger,

Nichts als Knete in der Birne,

Immer linker, immer schräger!

Jeder Schatz in deiner Truhe,

Den du hast nicht eigen,

Raubt dir deine Seelenruhe

Und führt zu Gottes Schweigen.

Ich bin verlogen (1428)
Voller Drogen ist mein Leben,
Ich kann mich schwer nur wehren,
So verlogen ist mein Streben,
Will mich selber ehren.

Meine Gier und Eitelkeit
Opfert viele Ziele,
Meine Seele, meine Zeit
Spielt so viele Spiele.

Wär´ der Tod nicht Eitelkeit,
Ich müsste längst schon sterben,
Aber für die Ewigkeit
Muss ich dennoch werben.

Gott hat es gut gemeint (1429)
Gott hat es gut mit mir gemeint,
Gesegnet bin ich reich,
Doch meine Gier und Seele greint
Einem Kinde gleich!

Viele andre haben mehr als ich,
Sind reicher, besser, freier,
Ihr Leben, voller Süße, glich,
Giftig jener alten Leier.

Schöner, stärker und erfüllter sein
Ist mein Sehnen und Begehren,
Doch all das ist nicht fein,
Ich muss mich dem verwehren.

Wie schön der Mensch doch ist (1430)
Wie schön der Mensch doch sein kann,
Zart in seinen Zügen,
Noch unberührt und rein,
Noch frei von allen Lügen.

Im Schlaf liegt oft ein Seelenfriede,
Ein Glanz auf unsrem Angesicht,
Es spiegelt wunderbare Liebe,
Strahlend helles Licht.

Einmal fällt der Schleier doch,
Und Schmerz und Not vergehen,
Zwar leiden wir und sterben noch,
Um endlich dann vor Gott zu stehen!

Schmerz fügt leise Halten ein (1431)
Die Kraft entweicht aus meinen Händen,
Schmerz fügt leise Halten ein,
So mag nun manches enden,
Und wandeln sich mein Sein.

Vielleicht darf ich sie neu erhalten,
Gestärkt, gewandelt und gereinigt,
Ich beuge mich den Allgewalten,
Schmerzgezeichnet und gepeinigt.

So stellt mich Schmerz in Frage,
Und lässt zugleich mich dankbar sein,
Es kommen andre Tage,
Da bin ich nicht mehr mein.

Alle Welt behauptet gerne (1432)
Alle Welt behauptet gerne,
Advend ist eine Freudenzeit,
Aus der Nähe, aus der Ferne,
Schillert diese Festlichkeit.

Ich sehe so viel Angst und Not
Und Einsamkeit im Herzen,
Ich sehe Krankheit und den Tod,
Der Mensch hat viele Schmerzen.

Dennoch darf der Mensch sich freuen
Trotz der Dunkelheiten,
Er muss den Glanz nicht scheuen,
Christus will Sein Fest bereiten.

Furcht vor leisem Schweigen (1433)
Ich fürchte mich vor leisem Schweigen,
Souverän und richtig,
In meinem irren Treiben,
Nichtig, uneinsichtig.

Wenn alles Maß verlorengelht,
Die Gefühle mich entfremden,
Wenn ich hin- und hergeweht,
Lasse mich verführend blenden.

Taumelnd, halberwachend,
Spüre ich Gefahr!
Tand im Herzen lachend
Narr, o Narr!

Der weiße Sturm (1434)
Der weiße Sturm in meinem Leben
Trocknet mir mein Denken aus,
Verändert all mein Streben,
Rüttelt mir mein Lebenshaus.

Wie weit kann ein Mensch gelangen,
Hin- und hergetrieben?
Wieweit kann er eingefangen,
Eigentlich sich selbst besiegen?

Das Joch sei sanft und leicht,
Warum dann schaff ich´s nicht?
Mein ganzes Leben gleicht,
Feuer und Gericht.

Jene Art in mir (1435)
Ich trage jene Art in mir,
Fluch und Sehnsucht gleich,
Wild und flüchtig wie ein Tier,
An Gegensätzen reich.

Sanft und gütig will ich sein,
Liebevoll, geduldig,
Ja, angenehm und rein,
Doch nein: Ich bin nur schuldig!

Wie ein Spieler sich verschwendet,
Alles nur verspielt, versäuft,
So hat manch' Vorsatz schon geendet,
Weil mein Herz sich oft verläuft.

Erbaulicher Dreck (1436)
Erbaulich sind die Schriften,
Schrecklich meditierend,
In ihrer Lüge driften,
Sie das Sein verlierend.

Wenn es doch so einfach wär´,
„Man solle es nur recht verstehen!“
Nein, das Sein ist schwer,
und wir drohen zu vergehen.

Die Hölle droht mit heißem Feuer,
Hört doch auf zu lügen!
Die Not ist ungeheuer,
Lasst euch nicht betrügen!

Der Reiz der fernen Dinge (1437)

Der Reiz der fernen Dinge,
Die ich mit Ernst ersehne,
Die ich erringe und besinge
Und mich als arm doch wähne.

Was ich in meinen Händen halte,
Verliert ganz schnell an Wert,
Ich fieber und erkalte,
Und sehne mich verkehrt.

Jener Reiz ist schnell verloren,
Mit ihm gehen Ruh und Frieden,
Wird dann ein neuer wohl geboren,
Wird auch jener mich besiegen.

Manche meiner Hemmungen (1438)
Manche meiner Hemmungen
Sind so dumm und lächerlich,
Unnötige Beklemmungen
Eigentlich.

Ich kann mich schwer nur überwinden,
Falsches endlich abzulegen,
Ich kann in mir die Kraft nicht finden,
Meiner Angst entgegen.

Ich bin ein Bündel voller Gegensätze,
Seltsamkeit und Eigenarten,
Ich ängstige und ich verletze
Mich selbst auf viele Arten.

Lesen (1439)

Lies die Bücher, die du hast,
Jedes weitere wird dir zur Last,
Weisheit misst sich nicht nach Metern,
Sie gehört den Betern.

Jedes Buch, das du nicht liest,
Wird, ehe du es richtig siehst,
Nur zu Staub und Mehlgesang,
Ohne jeden werten Klang.

Wenige, nur ausgewählte Werke
Entfalten ihre volle Stärke,
Wenn du dankbar liest und weißt,
Was zu lesen wirklich heißt!

Altwerden (1440)

Die Welt ist eine Welt der Jugend,
Fremd ist ihr das Sterben,
Fremd ist ihr die Tugend
Vergänglich ist ihr Werben.

Wer in der Blüte seiner Kraft
Steht und fröhlich lacht,
Dem gehört der Tag, die Macht,
Dem wird alles Glück gebracht.

Doch wehe, wenn die Kräfte dich verlassen,
Und du Mühe machst und Arbeit,
Sie werden dann dich an den Haaren fassen
Und still entlassen in dein Leid!

Elektronisch aus Papier (1441)
Tabeas Kleider sind für mich
Elektronisch aus Papier,
Ich nähe eigentlich
Mit digitaler Zier.

Wir müssen dienen mit den Gaben,
Die in unsren Händen sind,
Was wir sind und was wir haben,
Geht dahin geschwind.

Bald schon glüht allein der Schrott,
Und das Herz steht still,
Darum diene heute Gott
Mit dem, was ER für dich nun will.

Alltäglich ist solch Leid (1442)
Ich red von Jesus,
Sie von Zyankali.
Sie denkt an Schmus und Kuss,
Ich an ihren Kadi!

Welten liegen zwischen ihr und mir,
Unerreichbar geht sie weiter,
Sie untersteht dem Fluch der Gier,
Der Tod ist ihr Begleiter.

Alltäglich ist ein solches Leid,
Alltäglich auch ihr Tod,
Dennoch ist der Herr bereit,
Sie zu retten aus der Not!

Ist das schon Gericht? (1443)
Ist das schon Gericht,
Wenn ich nicht mehr liebend bin?
Wenn ich abgehärtet nicht
Schau zu all dem hin?

Wenn Zorn mich schnell regiert
Und meine Faust sich ballt?
Wenn die Treue still negiert
Und ein Schrei verhallt?

Wenn Geduld der Härte weicht,
Und ich die Menschen hasse,
Wenn mein Seelenleben gleicht
Einer schrecklich kalten Masse?

Ich spüre wie das Eis zufriert (1444)
Ich spüre, wie das Eis zufriert,
Mir scheint, ich kann es nicht verhindern,
Manche Inseln noch ein Feuer ziert,
Doch kann es dies nicht mindern.

Wie das Alter unablässig,
Unerbittlich weitergeht,
So wird der Mensch gehässig,
Mit jedem Tag, den er erlebt.

Ich will mich gegen all das wehren,
Will und will nicht fallen,
Ich will in Zorn und Liebe mich verzehren,
Und will im Kampf die Fäuste ballen.

Ein Zeichen schöner Reife (1445)
Es ist ein Zeichen schöner Reife,
Wenn ich dein Werk betrachte
Und dann sinne und begreife,
Was in dir der Herr vollbrachte!

Wenn wir doch den Blick fortnehmen
Von uns selbst und unsrem Streben!
Wenn wir doch in allem Wähnen,
Heilig Gott uns selber gäben!

Ja, es ist ein Gotteszeichen,
Seiner Liebe und Geduld,
Wenn wir endlich es erreichen,
Uns zu freuen, frei von Schuld!

Hellere Lieder will ich singen (1446)
Hellere Lieder will ich singen,
Schön und rein im Klang,
Sie sollten Kraft und Freude bringen,
Herzen stärken mit Gesang!

Doch will in mir das Dunkle siegen,
Trügt die Hoffnung, schwächt den Blick,
Ich will und will Dich lieben,
Erschrecke über Missgeschick.

Herr, ich bete, bete immer wieder,
Schenke mir die Glaubenslieder,
Meine Waffen bleiben stumpf,
Ohne Dich bleib ich nur Rumpf!

Hilflos zieht sie ihre Bahn (1447)
Neben mir sitzt eine Frau,
Verwirrt, in schon vertrautem Wahn,
Ich weiß es zu genau,
Hilflos zieht sie ihre Bahn!

Ich weiß, es wird wohl nichts geschehen,
Kein Wunder und kein Zeichen,
Ich kann es letztlich nicht verstehen,
Warum wir nichts erreichen!

Ach, Jesus, komm doch endlich wieder,
Heile Du und bring zurecht!
Stärke, richte auf die Glieder,
Du allein bist allgerecht!

Lasst mich gehen! (1448)

Ach was, ihr Leute, lasst mich gehen!

Eure Pflichten, Nettigkeiten,

Will ich nicht, ihr müsst verstehen,

Es sind für mich nur Nichtigkeiten!

Von Zeit zu Zeit muss ich entfliehen

In den Schutzraum meiner Heimat,

Ich muss doch weiterziehen,

Flüchten allem Tand und Rat!

Herr, ich trete ein ins Schweigen,

Gebe Du mir Kraft und Raum!

Ich will anbetend mich verneigen,

Ohne Dich ertrag ich´s kaum!

Ich prügel mich durch alle Tage (1449)

Die Luft ist mild

Und kühlt das wilde Herz,

Gesättigt und gestillt,

Überwinde ich den Schmerz.

Wieder ist viel Zeit vergangen,

O Himmel, komm´ mir näher!

Wieder hab ich durchgehungen,

War nicht Prophet und Seher.

So prügel ich mich durch die Tage,

Von Jahr zu Jahr mehr bitter,

Doch Christus siegt, ich trage,

Das Kreuz, vor dem ich zitter!

Torenherz und Kinderweinen (1450)

Ich höre laut ein Kinderweinen,
Doch nicht vor lauter Schmerz,
Das Torenherz, so will mir scheinen,
Schreit allein: "Kommerz, Kommerz!"

Doch nicht allein das Kind ist so,
Ach nein, ich selber find mich hier doch wieder,
Das Torenherz brennt lichterloh,
Die Gier senkt sich in meine Glieder!

Klar muss meine Grenze sein,
Für mich und für das Kind,
Ansonsten wird das Herz zu klein,
Weil wir nie befriedigt sind!

Seite an Seite (1451)

Ich würde so gern dein Herz erfreuen,
Mit einem Vers und einem Wort,
Doch weil ich fremd bin, muss ich mich scheuen,
Du gingest sonst einfach nur fort.

Wir sitzen Seite an Seite,
Ich habe dich lieb,
Doch was ich dir auch bereite,
Empfindest du wie einen Hieb.

So nah bin ich und doch so fern,
Nun stehst du auf und gehst einfach fort.
Ich hätte dir doch so gern
Gedient mit einem Wort...

Ich höre einen Streit (1452)

Ich höre einen Streit

Um Nichtigkeit,

So lächerlich und dumm,

Und ich, ich sitze stumm.

So werden wohl auch meine Worte

Nichtigkeiten sein,

So oft an jener Pforte

Zu Krieg und Frieden, Herz und Stein.

Ach ja, wir machen es uns schwer

Und leiden an der eignen Härte.

Wir fragen nach dem Recht und wer...

Und tuen das Verkehrte.

Dunkle Predigt (1453)

Die Predigt war so dunkel,
Und ich schämte mich,
Ich klagte um Geschunkel,
Weltlich, zeitlich, bitterlich.

Warum zieht mich Schlechtes an
Und fordert heut mein Klagen?
Ich selber bin´s und kann
Es schlichtweg nicht ertragen.

Ich bin nicht besser, nein -
Wahrlich, ich bin´s nicht!
Ich kämpfe mit dem ganzen Sein
Um Hunger und Gericht.

Wieder flammt die Hoffnung auf (1454)

Wieder gehen festlich,
Feierliche Lichter an,
Zeigen zeit- und ewiglich,
Wohin ich gehen kann.

Wieder flammt die Hoffnung auf,
Leise, klein und schlicht,
Die Welt in ihrem steten Lauf,
Sieht und kennt sie nicht.

Bin ich nüchterner geworden,
Träume längst nicht mehr -
Bin ich neu umworben
Von Gottes Engelheer.

Virtuelle Drogen (1455)

Virtuelle Drogen

Sind ein feines Netz,

Mit Kunst gewoben,

Konsequent bis ganz zuletzt.

Kaum noch lässt sich unterscheiden,

Fantasie und Wirklichkeit,

Weil Menschen sich beneiden,

In Dunkelheit und Streit.

Tief hinabgetaucht in fremde Welten,

Wird der Mensch untüchtig,

Sinn und Leben werden gelten

Austauschbar und flüchtig.

Diese alte Frage (1456)
Wiederum bewegt mich diese Frage:
Wie kann ich denn nur anders werden?
Ich überlege dies und sage
Es allzuoft in den Beschwerden.

Was kann ich wirklich anders machen,
Und ist es mir denn Ernst?
In all den vielen Sachen,
Ist es wenig, was du lernst.

Schenke, Gott, den Willen!
Ich bin schwach und dumm,
Er nur kann erfüllen,
Ich selber bleibe stumm.

Wenn das Lied im Klang erstirbt (1457)
Wenn dir das Lied im Klang erstirbt
Und deine Kraft erlahmt,
Wenn dir das Werk verdirbt,
Das du nur schwach geahnt...

Dann ist es wieder diese Zeit,
In der du stille werden musst,
Stärke dich in deinem Leid,
Und find zurück zu neuer Lust!

Stille, Abstand und Gelassenheit
Weist allen Dingen wohl den Sinn,
Gewandelt wird so alles Leid,
Zu jenem großen Einen hin.

Frostgebietend (1458)

Frostgebietend zieht der Winter ein,
Mit klirrend starrem Griff,
Durchzieht so kalt das kleine Sein,
Mit eisenhartem, kühlen Schliff.

Fröstelnd ziehen wir die Mäntel an,
Sehnsuchtsvoll an Wärme denkend,
So fürchterlich naht Zeit heran,
Unerbittlich leise lenkend.

So ist das Licht mein Trost,
Mit seiner Wärme, seinem Glanz,
Wenn all der Schrecken schrecklich tost,
Gehör ich Gott, ganz klein und ganz.

Wächter, klage nicht! (1459)
Ich wäre gern so unbefangen gleich,
Geliebt, ein Nichts mit dir,
An holder Nähe reich,
Warm geborgen hier.

Doch muss ich Wache halten,
Frieren, wagen, schauen!
Zu stark sind die Gewalten,
Zu stark, um nur zu trauen.

Wächter klage nicht,
Denn kurz ist deine Zeit!
Bald im neuen Licht,
Vergeht dein Schmerz und Leid!

Du weckst mir Herr mein Lied (1460)

Du weckst mir Herr mein Lied,
Gibst Kraft mir jeden Tag,
Du schenkst das Ja zum Sieg,
Und stärkst, was ich vermag.

Dein Geist ist kaum zu spüren,
So schlicht ist er und rein.
So sanft ist sein Berühren,
So still und sacht und fein.

Fast glaubst du es, allein zu sein,
Was da geschieht und geht,
Doch ist es Abglanz nur und Schein,
Von Ewigkeit herbeigeweht.

Manchmal greift ein Schauer (1461)
Manchmal greift ein Schauer wild
Nach mir und schreckt mich auf,
Weil mich Grauen stark erfüllt,
Über Wesen, Sinn und Lauf.

Im Dienst der Gier wird Geist verschwendet,
Zärtlichkeit und Licht,
Obwohl doch unerbittlich endet,
Unser Sein vor dem Gericht.

O, es wird ein Gruseln kommen,
Angst und Furcht und Not!
Ist der Mensch so unbesonnen,
Rast er in den Tod!

Leere ganz tief drinnen (1462)
Ach, ich will schon dankbar sein
Und weiß, wie dumm ich bin,
So viele haben nichts, und kein
Erbarmen führt zu Bessren hin.

Ich vergesse allzu leicht
Gewalt und Schmerzensnot,
Was ich selber hab´ erreicht,
Ist ja nicht mein eigen Brot!

Wohl brennt mein Leib
Und heiß geht all mein Sinnen,
Doch ist es nichts als Zeitvertreib,
Und Leere ganz tief innen.

Besinne dich auf alte Pflichten (1463)

Besinne dich auf alte Pflichten,
Räume Zeit dir ein!

Dein Leben, Trachten, Dichten
Verspüre wieder klar und rein!

Atme wohl den herben Duft
Und Aura guter Tage,
Atme tief die kühle Luft
Und mild sei deine Klage.

Herausgerufener, so höre:
Besinne dich auf Ruf und Macht!
Was auch immer dich betöre,
Bleibt zurück in dunkler Nacht!

Ich schäme mich (1464)
Ich schäme mich, gezeigt zu haben
Allzuviel von mir,
Meine Gifte, meinen Schaden,
Meine Nacht und Gier!

Du weißt nun viel,
Missachtung trifft mich hart,
Ich sehnte mich nach deinem Spiel,
Ganz leicht und zart.

Doch still muss ich erkennen,
Dass die Hütte brennt und fällt -
Ich kann es kaum benennen,
Was mich dennoch hält.

Ein Torso bleibt nun kalt zurück (1465)
Worte, die ich dir nicht sagen darf
Gleiten tief hinein und wandeln
Meine Sehnsucht mir und scharf
Ertönt dein Ruf zum Handeln.

Was immer still anbrach
An Hoffnung, Freude, Finden -
Es musste enden, brach
Und konnte sich nicht binden.

Ein Torso bleibt nun kalt zurück,
Es ist nicht Schuld, nicht Sinn,
Für manchen ist das große Glück
Schon vor Beginn dahin.

Gefährvoll, seltsam weit (1466)
Schmal und scharf ist stets der Grad
Auf dem der Mensch sich wendet.
So schwer dringt ein die Saat,
Bevor er denn verendet.

Gefährvoll bleibt und seltsam weit
Das Leben ihm in allen Tagen,
Der Mensch ist nicht bereit,
Die Schuld und Not zu tragen.

Er kann´s auch nicht
Und weiß gar nichts davon,
Der Mensch verharrt noch vor dem Licht,
Getäuscht von dem Chamäleon.

Wie gerne würd ich doch´... (1467)
Wie gerne würde ich in Frieden leben,
Und glücklich still vertrauen.
Wie gerne würde ich ganz mich geben
Und nur Freundschaft schauen.

Segnen will ich, Liebe üben,
Das Gute fördern und vertiefen,
Doch ist´s nicht so und das Betrügen,
Siegt, nach dem sie alle liefen!

Krieg und Rohheit sind real,
Die Zärtlichkeit geht darin unter.
Viele Menschen leiden Qual
Und nur die Bosheit hält sich munter!

Ich bin dir fremd (1468)

Ich lerne schmerzhaft mit Erstaunen,
Dass ich fremd dir bin,
Mein Sehnen, Träumen, Raunen,
Dringt nicht zu dir hin.

Ich meinte, deine Nähe sanft zu spüren,
Und eins zu sein mit dir im Geist,
Doch kann ich kaum den Weg dich führen,
Der sich mir als recht erweist.

Wir bleiben seltsam fremd,
Obwohl wir fest uns Herzen,
Nur wer dieses Bittere kennt,
Versteht sich selbst in seinen Schmerzen.

Wirklich wert war kaum ein Ziel (1469)
Viele Pläne habe ich ersonnen,
Mir manches auch schon vorgenommen,
Ich dachte, es sei wert und gut,
Und war erfüllt mit wahrer Glut.

Doch dann war es schon bald nicht mehr,
Oft zu schwierig, oft zu schwer,
Die Frucht stellte sich oft nicht ein
Das Ziel erwies sich nur als Schein.

Hohe Worte, gutes Meinen,
Alles wollte wertvoll scheinen,
Doch wirklich gut gelang nicht viel,
Wirklich wert war kaum ein Ziel.

Evangelium (1470)

„Tut Buße“ sagt der Herr
Und du fragst: „Wer?“
So meint Er dich und jeden
Aus dem Garten Eden!

Erneuere dein Denken,
Dann wende all dein Lenken,
Letztlich lass dich wandeln,
In allem deinem Handeln.

Frohe Botschaft heißt für dich:
Heilig, gütig, ewiglich,
Frei- und Angenommensein,
Frei von Schuld und rein.

Inhalt

Trägheit breitet sanft sich aus (1401)	3
Warum nicht ich? (1402)	4
Wie gehemmt ich bin (1403).....	5
Das eigne Herz und Wesen (1404)	6
Ich träume, taumle und tangiere (1405)	7
So hässlich klein (1406)	8
Was hat sie wohl bewegt? (1407)	9
Gnadenworte, Gnadentage (1408).....	10
Dienen heißt auf Gott zu hören! (1409)	11
Wir tragen schwer (1410)	12
Ich spüre Dienst und Werben (1411).....	13
Bittersüßer Nektar (1412).....	14
Bilderwelt (1413).....	15
Darf denn Furcht dich tragen? (1414)	16
Segensreiche Pflicht (1415)	17
Manchmal träume ich (1416).....	18
Jahre sind wie Felsen (1417)	19
Nähe macht mich blind (1418).....	20
Schmerzen in den Gliedern (1419).....	21
Judas (1420).....	22
Geduld, Geduld (1421)	23
Montag (1422)	24
Mein Schatz (1423)	25
Was soll ich sagen? (1424)	26

Blicke deiner Angst entgegen (1425).....	27
Eitelkeit (1426).....	28
Leise flüstert Klugheit mir (1427).....	29
Ich bin verlogen (1428).....	30
Gott hat es gut gemeint (1429).....	31
Wie schön der Mensch doch ist (1430)	32
Schmerz fügt leise Halten ein (1431)	33
Alle Welt behauptet gerne (1432).....	34
Furcht vor leisem Schweigen (1433).....	35
Der weiße Sturm (1434)	36
Jene Art in mir (1435)	37
Erbaulicher Dreck (1436).....	38
Der Reiz der fernen Dinge (1437)	39
Manche meiner Hemmungen (1438).....	40
Lesen (1439)	41
Altwerden (1440)	42
Elektronisch aus Papier (1441)	43
Alltäglich ist solch Leid (1442)	44
Ist das schon Gericht? (1443)	45
Ich spüre wie das Eis zufriert (1444)	46
Ein Zeichen schöner Reife (1445)	47
Hellere Lieder will ich singen (1446).....	48
Hilflos zieht sie ihre Bahn (1447).....	49
Lasst mich gehen! (1448).....	50
Ich prügel mich durch alle Tage (1449)	51

Torenherz und Kinderweinen (1450)	52
Seite an Seite (1451).....	53
Ich höre einen Streit (1452).....	54
Dunkle Predigt (1453).....	55
Wieder flammt die Hoffnung auf (1454).....	56
Virtuelle Drogen (1455)	57
Diese alte Frage (1456).....	58
Wenn das Lied im Klang erstirbt (1457)	59
Frostgebietend (1458)	60
Wächter, klage nicht! (1459).....	61
Du weckst mir Herr mein Lied (1460).....	62
Manchmal greift ein Schauer (1461)	63
Leere ganz tief drinnen (1462)	64
Besinne dich auf alte Pflichten (1463).....	65
Ich schäme mich (1464)	66
Ein Torso bleibt nun kalt zurück (1465)	67
Gefahrvoll, seltsam weit (1466)	68
Wie gerne würd ich doch´... (1467)	69
Ich bin dir fremd (1468)	70
Wirklich wert war kaum ein Ziel (1469).....	71
Evangelium (1470)	72

